

Hieronimus Jaegen (1841–1919)

Ingenieur, Politiker, Bankdirektor und – moderner Mystiker

Christoph Berger, Trier

Ein Bankdirektor, Politiker und Ingenieur als Mystiker ? Diese Kombination von Berufs- und Geistesleben ist allzu außergewöhnlich, wenn nicht sogar unvorstellbar! Wer könnte sich etwa einen Wallstreet-Banker, einen Landtagsabgeordneten oder einen Maschinenbauingenieur vorstellen, der neben seinem anstrengenden Beruf gleichzeitig ein intensives geistliches Leben führt – und zwar so intensiv, dass die damit einhergehenden Bemühungen letztlich von dem gekrönt werden, was man gemeinhin „Mystik“ nennt: eine tiefgehende und tiefgreifende persönliche und unmittelbare Gotteserfahrung. Und zugegeben: Scheint uns selbst (die wir sicherlich größtenteils ein weniger „stressiges“ Leben führen) bewusst gelebter christlicher Glaube in der Hektik des alltäglichen Berufes nicht oft unerreichbar fern ?

Wohl kaum jemand würde also in einem Menschen, dessen Berufsleben sich vornehmlich zwischen Zahlen und Zylinderkolben abspielt, einen Mystiker vermuten. Und doch ist es einem bisher weithin unbekanntem Laienchristen, dem Trierer Hieronimus Jaegen, gelungen, in seiner Person diese scheinbar so gegensätzlichen Pole zu vereinigen. Von daher passt er auch nicht so recht in das gängige Bild eines Mystikers, den man landläufig eher „in der Abgeschiedenheit einer Klosterzelle, aber nicht inmitten von Maschinenkonstruktionen und Bankgeschäften“¹ erwartet. Doch ist gerade dieser scheinbare Gegensatz zentral für das Leben und Wirken Jaegens. Denn er zeigt uns, dass sich Tätigkeit in Wirtschaft und Technik, d.h. durchaus nüchterne Denkweise einerseits und mystische Gotteserfahrung, d.h. besonders tief erlebter christlicher Glaube andererseits, nicht ausschließen müssen. Hieronimus Jaegen hat sich nicht in Weltabgeschiedenheit und Einsamkeit zurückgezogen, um Gott in seinem Leben Raum zu geben, sondern er hat dies mitten in der Welt, in seinem „normalen“ beruflichen und privaten Umfeld, verwirklichen können.

Nicht zuletzt deshalb kann er in der heutigen, stark von Leistungsdenken und „Kapital“ geprägten Zeit anregendes Beispiel sein und gerade bei Leuten seines Berufsstandes neues Interesse an einem bewussten und verantworteten Leben aus dem christlichen Glauben wecken.

¹I. Kowalsky, *Ein heiligmäßiger Bankdirektor. Hieronimus Jaegen (1841–1919)*, in: Dies., *Zeugen für die Kirche – damals wie heute*. Bd. 3. Leutesdorf 1991, 74–83, hier: 74.

I. Biographisches

Hieronimus Jaegen wurde am 23. August 1841 in Trier geboren und wuchs in einem wohl behüteten Umfeld auf.² Sein Vater Paul Jaegen war Lehrer an einer örtlichen Pfarrschule, die Hieronymus bis zu seinem Wechsel aufs Gymnasium besuchte. Das Abitur legte er jedoch 1860 auf der Provinzial-Gewerbeschule ab. Sodann kehrte Jaegen seiner Heimatstadt erstmals den Rücken, um in Berlin am Königlichen Gewerbe-Institut (der heutigen Technischen Universität) „technische Wissenschaften, Maschinenlehre, Bauwesen, Hüttenkunde und dergleichen zu studieren“.³ Der Sprung aus der durch und durch katholischen Provinzstadt in die Weltmetropole (mit gerade fünf Prozent Katholiken!) muss für den jungen Mann ein wahrer Kulturschock gewesen sein. Im Rückblick war es allerdings gerade diese Diasporaerfahrung, die Jaegen zu einem Christentum aus vollster Überzeugung hinführte.

Denn in der preußischen Hauptstadt machte er die Bekanntschaft des engagierten Missionsvikars Eduard Müller, der Jaegens geistliches Leben wesentlich beeinflusste und prägte. Er leitete ihn an zu einem Engagement in zahlreichen religiösen und karitativen Organisationen, z.B. dem Katholischen Gesellenverein. Um diese ehrenamtlichen Tätigkeiten mit seinem Studium vereinbaren zu können, legte sich der angehende Ingenieur einen klar strukturierten Tagesablauf zu, in dem sein Glaubensleben, z.B. täglicher Messbesuch und abendliche Schriftbetrachtung, einen festen Platz besaß.⁴ Jaegen verließ mit einem hervorragenden Examen 1863 die Metropole und stellte dazu fest, daß „bei meiner Abreise von Berlin mein geistliches Leben auf einem festen Fundamente stand“.⁵

In den folgenden Jahren war Jaegen als Konstrukteur u.a. bei der Trierer Maschinenfabrik Eduard Laeis angestellt, wo er bis 1879 tätig sein sollte. Unterbrochen wurde sein Berufsleben durch die Ableistung des Militärdienstes im Jahre 1864 und durch die aktive Teilnahme am Preußisch-Österreichischen Krieg 1866. Wegen seiner tapferen Haltung in der Schlacht bei Königgrätz wurde der Unteroffizier Jaegen nicht nur hoch dekoriert, sondern auch zum Leutnant befördert. Den Deutsch-Französischen Krieg

² Vgl. Ch. Feldmann, *Triers heimlicher Heiliger. Hieronymus Jaegen, Bankier, Parlamentarier und Mystiker*. Trier 1996, 9–42.

³ So schreibt Jaegen selbst in einem kurzen, autobiographischen Abriss, vgl. H. Jaegen, *Das mystische Gnadenleben*. Hrsg. I. Backes. 4. (vom Verf. überarb. 3.) Aufl. Heidelberg 1949, XIII–XVII, hier: XIII.

⁴ Vgl. Feldmann, 12–15.

⁵ H. Jaegen, *Der Kampf um das höchste Gut. Erlebnisse und Bekenntnisse eines heiligmäßigen Laien über die christliche Vollkommenheit in der Welt*. Hrsg. Jaegen-Gesellschaft unter Mitarbeit von Priestern der Gesellschaft Jesu. 5. neubearb. Aufl. Wiesbaden 1933 (Religiöse Schriftenreihe zur Erneuerung und Vertiefung christlichen Lebens in der Welt Bd. 1), XXV.

1870/71 verbrachte er als stellvertretender Kompanieführer in Koblenz. Insgesamt prägte die Militärdienstzeit Jaegen stark – auch und gerade in seiner geistigen Lebensführung. Dies ist z.B. an der militärischen Sprache seines Werkes „Der Kampf um das höchste Gut“ ablesbar.

Umso härter muss es ihn getroffen haben, als er „am 7. Mai 1873 durch königliche Kabinettsordre aus jedem Militärverhältnis entlassen“⁶ und damit aus einer hohen Gesellschaftsschicht des preußischen Kaiserreiches ausgeschlossen wurde. Der Grund dafür: Jaegen hatte im Rahmen des Kulturkampfes gegen diverse Vorkommnisse und insbesondere gegen die berüchtigten Maigesetze öffentlich protestiert. Das darauf folgende militärische Disziplinarverfahren gegen den Landwehroffizier erregte weithin Aufsehen. In vielen katholischen Vereinen, in denen Jaegen in der Folge als Redner auftrat, wurde er fortan mit großem Beifall begrüßt.⁷ Dies mag ihn darin bestärkt haben, die Entlassung aus der Armee nicht als Schande, sondern als Auszeichnung anzusehen.

In der Folge erwies sich Jaegen als großer Förderer des katholischen Vereinswesens in Trier. Hervorgehoben sei hier die Gründung des Katholischen Kaufmännischen Vereins Harmonia (heute: Gemeinschaft der Katholiken in Wirtschaft und Verwaltung-KKV) sowie die jahrzehntelange Leitung der Trierer Fronleichnamsprozession.

Nicht zuletzt seinem Bekanntheitsgrad aufgrund dieses Engagements ist es zuzuschreiben, dass man Jaegen 1879 zum Vorstandsmitglied der neugegründeten Trierischen Volksbank bestellte.⁸ Obwohl Seiteneinsteiger im Bankfach, führte Jaegen das Unternehmen in den 19 Jahren seiner Direktionstätigkeit zu Erfolg und Wachstum. Dabei halfen ihm sein nüchterner Geschäftssinn und die ihm eigene Sparsamkeit.⁹ Jedoch war diese „geistig überanstrengende Banktätigkeit“ laut Jaegen dann auch die Ursache eines Kopfleidens, das ihn 1899 zwang, seinen Posten als Bankdirektor aufzugeben. Nach einer kurzen Erholungsphase kandidierte er im Wahlkreis Wittlich–Bernkastel für den Preußischen Landtag und war zwei Wahlperioden hindurch, bis 1908, als Zentrums-Abgeordneter in diesem präsent.

In den letzten zehn Jahren seines Lebens widmete er sich verstärkt der Überarbeitung und Publikation seiner religiösen Schriften.¹⁰ Bereits 1883 hatte Jaegen unter dem Titel „Der Kampf um die Krone“¹¹ ein Buch veröf-

⁶ H. Jaegen, *Gnadenleben*. 4. Aufl., XV.

⁷ Vgl. F.-R. Reichert, *Hieronymus Jaegen (1841–1919). Bankdirektor und Mystiker*, in: *Kurtrier. Jahrbuch* 25 (1985), 131–147, hier: 137 f.

⁸ Vgl. Jaegen, *Gnadenleben*. 4. Aufl., XVf.

⁹ Vgl. Reichert, 139.

¹⁰ Vgl. dazu sowie zum Zitat Jaegen, *Kampf*. 5. Aufl., XXVII.

¹¹ J. Mercator, *Der Kampf um die Krone. Praktische Anleitung zur Tugend inmitten der Welt*, Dülmen 1883.

fentlicht, das die Laien zu einem tugendhaften Leben „inmitten der Welt“ ermuntern sollte. Es war wesentlich dem tiefen geistlichen Leben des Verfassers erwachsen. Denn der zur Askese neigende Jaegen – seine Zweizimmerwohnung war spartanisch eingerichtet und die Speisen nahm er im Gasthaus ein – besuchte jeden Morgen die Messe und empfing täglich die heilige Kommunion (was zur damaligen Zeit für einen Mann absolut unüblich war). Oft verharrte er stundenlang auf den Knien betend in der Kirche und vergaß dabei völlig seine Umgebung. Auch hielt er regelmäßig abends eine Schriftlesung oder Gebetsmeditation und bekannte einem Freund, „diese einsamen Nachtgespräche mit Gott seien ihm die schönsten Stunden.“¹² Doch war er keineswegs verkrampt oder bigott, sondern ein durchaus humorvoller und fröhlicher Mensch, der einem guten Tropfen Wein nicht abgeneigt war und sich auch fürs Skatspiel begeisterte.

Die zentrale Rolle im Leben Jaegens spielte jedoch die Mystik, d.h – im herkömmlichen Sinne – eine intensive Erfahrung der „innerlichen, einenden Begegnung“ des Menschen mit Gott.

Diese Gotteserfahrung kann sich in verschiedenen Weisen Ausdruck verschaffen. Karl Rahner etwa spricht von der „kleinen“ Mystik des Alltags und von der „großen“ Mystik, z.B. die einer Teresa von Avila. Er trifft diese Unterscheidung jedoch nur, um deutlich zu machen, dass sich diese äußerlich verschiedenen Formen nicht in der Art, sondern lediglich dem Grade nach unterscheiden. Kein Mystiker im klassischen Sinne darf sich für „besser“ oder höhergestellt gegenüber den „normalen“ Gläubigen halten, weil er in besonderer Form das erfahren hat, was dem einfachen Christen immer schon in aufrichtigem Glauben, Hoffen und Lieben zuteil wird.¹³ Dennoch verdienen die Zeugnisse der „großen Mystiker“ eine besondere Betrachtung. Und Jaegen fügt sich in diese Reihe ein.

Quelle ist sein Werk „Das mystische Gnadenleben“, zu dessen Entstehung er selbst sagt: „Vor dem Jahre 1911 fühlte ich mich angetrieben, ein Buch über das mystische Gnadenleben zu schreiben, um meine persönlichen Erfahrungen auch anderen zu deren Nutzen zugänglich zu machen.“¹⁴ Dabei verheimlichte Jaegen zunächst, dass die in diesem Werk beschriebenen mystischen Erlebnisse seine eigenen waren. Stattdessen arbeitete er sie indirekt, in Beispielform, in das Werk ein. So berichtet er zum Beispiel über seine erste mystischen Erfahrung bei Kriegsausbruch im Jahre 1866:

¹² Vgl. zum Zitat und zum davor Gesagten Feldmann, 55–61.

¹³ Mystik ist also im Kern nichts anderes als eine wie auch immer geartete Gotteserfahrung, die völlig unabhängig von ihrer äußeren Form ist, vgl. K. Rahner, *Mystik, VI. Theologisch*, in: *LThK VII* (21962), 743 ff.

¹⁴ Jaegen, *Gnadenleben*. 4.Aufl., XVII.

„Ein junger deutscher Landwehrmann ... mußte in den Krieg ziehen. Bei der Abreise begab er sich in eine ihm lieb gewordenen Marienkapelle... Als er innerlich betete, war es ihm auf einmal, als wenn eine Stimme aus der Höhe ihm klar und eindringlich sagte: *Ziehe in Frieden, in allen geistigen Nöten bitte den Heiland, in allen leiblichen Nöten bitte Maria um Hilfe...* Der junge Krieger war wie umgewandelt.“¹⁵ Von 1876 bis zu seinem Tode hatte Jaegen zahlreiche weitere mystische Erlebnisse, auf die im Einzelnen hier nicht näher eingegangen werden soll.¹⁶ Im Zusammenhang mit seiner Biographie ist dazu folgendes festzuhalten:

Der fromme Bankdirektor und Mystiker Jaegen flüchtete sich nicht in eine religiöse Scheinwelt, sondern begegnete dem Himmel mitten im Alltag. Bei ihm bildeten Gotteserfahrung und Mystik keine Sonderwelt fernab der Normalität, sondern sie hatten Platz inmitten eines sehr nüchtern und rational geführten Berufslebens.

Es ist nun ein Charakteristikum echter Mystik, dass sie sich nicht der Welt verschließt. Vielmehr erwächst aus der mystischen Begegnung mit Gott der Drang zum Handeln in Gesellschaft und Politik¹⁷. Hierfür ist Hieronymus Jaegen ein Musterbeispiel. Sein unermüdliches Engagement im Bereich des katholischen Vereinswesens, sein hohes Maß an Fleiß und Pflichterfüllung im Beruf oder im Rahmen seines politischen Mandats werden erst vor dem Hintergrund seiner mystischen Erfahrungen richtig verständlich. So lebte und verstand Jaegen Mystik „in vorbildlicher Art als etwas, das ein normales Berufs- und Gesellschaftsleben nicht nur nicht hindert, sondern sogar unterstützt.“¹⁸

Um so mehr betübte es den engagierten Jaegen, als er gegen Ende seines Lebens die eigenen Kräfte zusehends schwinden sah. Zahlreiche Beschwerden plagten ihn, u.a. Herzbeklemmung und Depressionen, vor allem aber ein Blasenleiden. Im Juli 1918 begab er sich zur stationären Behandlung ins Trierer Krankenhaus der Barmherzigen Brüder. Die dritte Neuauflage seines „Mystischen Gnadenlebens“, an der er bis zuletzt gearbeitet hatte, sollte er nicht mehr erleben. Ein halbes Jahr später, am 26. Januar 1919, verstarb der Bankdirektor und Mystiker im Alter von 77 Jahren in seiner Heimatstadt.

¹⁵ Ders., a.a.O., 44 f..

¹⁶ Vgl. Jaegen, *Gnadenleben*. 4. Aufl., 92 f. 100 f. 104 f. 109–112. 117 f.

¹⁷ Vgl. P. Mommaers, *Was ist Mystik ?* Frankfurt/Main 1996, 82ff.

¹⁸ H. Graef, *Mystiker unserer Zeit. Zehn moderne Mystiker der katholischen Kirche*. Aus dem Engl. übers. v. Hildebrand Pfiffner. Luzern 1964, 165–185, hier: 181.

II. Verehrung

Die persönliche Verehrung des heiligmäßigen Trierers setzte um das Jahr 1930 ein. Jaegens Ruhestätte auf dem Trierer Hauptfriedhof wurde verstärkt von Gläubigen besucht. Besonders in wirtschaftlichen Nöten wandten sich nun viele im Gebet an den verstorbenen Bankier. Zahlreiche Katholiken pilgerten vor allem sonn- und feiertags zu Jaegens Grab.¹⁹ Hunderte von Gebetserhörungen sind aus dieser Zeit bekannt. Sie alle wurden von der 1931 gegründeten Jaengengesellschaft aufgezeichnet.²⁰ Dieser Verein war unter Führung von P. Karl Sudbrack SJ und Prof. Franz Hamm, Moraltheologe am Trierer Priesterseminar, ins Leben gerufen worden, um sich der Jaengensache in besonderer Weise anzunehmen. So wurden nicht nur Schriften neu aufgelegt, sondern auch Gebetszettel und Novenen in Massen verbreitet. Auch fand das Thema verstärkt Niederschlag in der wissenschaftlichen Literatur, u.a. mit zwei Beiträgen in der *Zeitschrift für Aszese und Mystik*, der Vorgängerin der vorliegenden Zeitschrift.²¹

Ende der Dreißiger Jahre kam die Tätigkeit der Jaegen-Gesellschaft aus den verschiedensten Gründen mehr und mehr zum Erliegen.²² Eine durch das Generalvikariat eingeleitete Untersuchung bezüglich einer etwaigen Seligsprechung Jaegens war jedoch noch vor Kriegsausbruch abgeschlossen und als Gutachten nach Rom gesandt worden. Erst im Winter 1957/58 ließ das Heilige Offizium verlauten, dass in den Schriften Jaegen kein Hindernis für die Eröffnung des eigentlichen römischen Prozesses zu finden sei. Fast dreißig Jahre später, am 9. März 1984, wurde seine Gültigkeit anerkannt.²³ Die für den sogenannten Tugendprozess erforderliche *positio et informatio in causa Jaegen* ist inzwischen auf Diözesanebene erarbeitet und Anfang des Jahres 1999 bei der in Rom zuständigen Kongregation eingereicht worden.²⁴

¹⁹ Vgl. Feldmann, 40 ff.

²⁰ Vgl. dazu B. Schneider, „Himmlischer Fürsprecher jüdischer Bankdirektoren“? Der Seligsprechungsprozess für Hieronymus Jaegen und die Jaegen-Gesellschaft im Spannungsfeld von Kirche und NS-Staat, in: *Archiv für mittelrheinische Kirchengeschichte* 51 (1999), 169–201.

²¹ Vgl. K. Wild, *Das mystische Gnadenleben nach Heinrich Jägen (sic)*, in: *Zeitschrift für Aszese und Mystik* 7 (1932), 289–318. und ders., *Hieronymus Jaegen, Bankdirektor und Mystiker*, in: *Zeitschrift für Aszese und Mystik* 10 (1935), 249–251.

²² Vgl. dazu näher Schneider, 198–201.

²³ Vgl. Feldman, 46 f.

²⁴ Der sog. Wunderprozeß läuft derzeit noch auf Diözesanebene. Diese Informationen stammen vom Vorsitzenden des Hieronymus-Jaegen-Bundes, Prof. Dr. Bernhard Schneider von der Theologischen Fakultät Trier, dem an dieser Stelle für seine Mithilfe herzlich gedankt sei.

Vehemente Fürsprecher einer Seligsprechung fanden sich seit jeher; so u.a. in dem in Essen ansässigen KKV (Katholiken in Wirtschaft und Verwaltung). Der 1948 gegründete Hieronymus-Jaegen-Bund e.V.²⁵ führt das Anliegen der ehemaligen Jaegen-Gesellschaft bis heute fort. 1959 wurden die Gebeine Jaegens in die Pfarrkirche St. Paulus übergeführt. Viele Gläubige kamen und kommen immer noch, um dort bei ihrem „Jaegen-Männchen“, wie ihn die Trierer liebevoll nennen, ein Gebet zu verrichten.

III. Die Schriften Jaegens

Wir wollen im Folgenden einen kurzen Einblick in Jaegens Werke gewähren, da sie nicht nur Ausfluss, sondern gleichsam literarisches Abbild des geistlichen Lebens des Verfassers sind. Für das Verständnis der Person des Trierer Mystikers kommt ihnen geradezu eine Schlüsselfunktion zu.

Jaegens aszetische Schrift „Der Kampf um das höchste Gut“ war bereits 1883 unter dem Titel „Der Kampf um die Krone“ noch unter dem Pseudonym Julius Mercator veröffentlicht worden. Erst die dritte, bereits überarbeitete Auflage trug Jaegens eigenen Namen und den veränderten Titel „Der Kampf um das höchste Gut“.²⁶ Ausgehend von der negativen Erfahrung, dass fast alle Werke, die vom Streben nach christlicher Vollkommenheit handeln, von Ordensleuten für Ordensleute geschrieben worden waren, versucht Jaegen im „Kampf“ daher selbst, „eine praktische Anleitung zur vollkommenen Tugend inmitten der Welt zu schreiben“. Die einfachen Christen sollten dadurch lernen, „inmitten der Welt, und doch von ihr unberührt, mit allem Eifer Christus nachzufolgen, der ja auch inmitten der Welt gelebt hat.“²⁷ Wir erinnern uns: Jaegen selbst war in seinen Berliner Jahren nicht vor der Realität geflohen, sondern hatte mitten in der Großstadt Berlin begonnen, sein geistliches Leben zu vertiefen und sich anhand eines festen Tagesablaufes systematisch in den christlichen Tugenden zu üben.

Jaegen weiß, dass einem ein solch tugendhaftes Leben nicht in den Schoß fällt; man muss beständig daran arbeiten und darum kämpfen. Beherrschend ist in diesem Werk daher das Bild des (geistigen) Kampfes, einer *militia*. Dies hat in der christlichen Spiritualität eine lange Tradition. Bereits Paulus spricht von Christus als dem Kriegsherren (Phil 1, 27–30) und von der Bereitschaft des Glaubenden für den Kampf (1 Thess 5, 8). Rückhaltloser

²⁵ Nähere Informationen dazu finden sich im Internet unter www.bistum-trier.de/hieronymus-jaegen-bund.

²⁶ Vgl. Anm. 11. Weitere Auflagen erschienen 1887, 1912, 1917 und 1938.

²⁷ Vgl. dazu und zu den Zitaten Jaegens, *Kampf*. 4. Aufl., 7–10.

„kriegerischer“ Einsatz ist also vom Christen gefordert, will er die Nachfolge im Geist des Auferstandenen wirklich ernst nehmen. Der *militia*-Gedanke macht so über alle Zeiten deutlich, dass Christsein niemals ohne Verluste – um in der militärischen Sprache zu bleiben – vonstatten gehen kann, weil es immer auch Auseinandersetzung mit den Mächten und Mächtigen der Welt bedeutet. Jaegen selbst hatte dies in schmerzlicher Weise bei seiner Entlassung aus der Armee erfahren müssen.

Die Idee eines „Kriegsdienstes“ der Gläubigen für Jesus Christen trat in der mystischen Theologie der neueren Zeit mehr und mehr zurück. Jaegens Verarbeitung dieses Topos bildet hier wohl eine der wenigen Ausnahmen. Bemerkenswert ist jedoch, dass sich in Frankreich bis heute das Wort „militant“ als Ausdruck für den aktiv sich einsetzenden, engagierten Laien erhalten hat.²⁸ In seiner Prägung durch kriegerische Erfahrungen und militärische Dienstzeit steht Jaegen nicht zuletzt in der Tradition des Ignatius von Loyola, des Gründers des Jesuitenordens.

Jaegen nun zeigt uns in seinem Buch die Ziele eines solchen geistigen Kampfes; er nennt „Schlachtfelder“ und „Hauptfeinde“, „Führer“ und „Bundesgenossen“. Diese zeitgebundene und dem Militärischen verhaftete Sprache des ehemaligen Offiziers Jaegen wird den heutigen Leser vielleicht verwirren oder abschrecken. Aber hinter den Beschreibungen verbergen sich, getragen von einer tiefen Glaubenserfahrung, zahlreiche Hilfen zur Vertiefung des geistlichen Lebens, wie etwa Gebet, Schriftmeditation, häufiger Kommunionempfang und regelmäßige Beichte. Auch fordert Jaegen dazu auf, sich als Laie aktiv in der Gesellschaft einzusetzen und so die soziale Verantwortung, die man als Christ trägt, wahrzunehmen.²⁹

Edith Stein umschreibt das Buch kurz, aber treffend: „Die ... Anweisung(en) zu einem vorbildlichen Christenleben in Familie und Beruf, in Staat und Kirche sind nüchtern-lehrhaft gehalten: nicht schulmeisterlich, sondern patriarchalisch, im Ton eines Hausvaters, der den Erfahrungsschatz seines langen Lebens in anderen fruchtbar werden lassen möchte.“ Insgesamt sei das Werk durchaus „geeignet als Handbuch für das Laienapostolat.“³⁰

Eine Weiterführung dieses asketischen Handbuches ist die zweite, theologisch bedeutsamere Schrift Jaegens: „Das mystische Gnadenleben“. Sie ist ganz der Mystik gewidmet. Dem seit 1911 in mehreren Auflagen erschiene-

²⁸Vgl. H. Schalück, *Militia/Kampf*, in: *Praktisches Lexikon der Spiritualität*. Hrsg. Chr. Schütz. Freiburg u.a. 1988, Sp. 881ff.

²⁹Vgl. Reichert, 141 f.

³⁰E. Stein, *Jaegen, Hieronymus. Der Kampf um das höchste Gut*. 5. neubearb. Aufl., Wiesbaden 1934 <Rezension>, in: *Benediktinische Monatschrift* 16 (1936), 76 f.

nen Buch³¹ liegen Jaegens eigene mystische Erfahrungen zugrunde. Es ist somit weder Auszug noch Zusammenstellung aus mystischen Lehrwerken, sondern eine eigenständige Arbeit, wenn auch zahlreiche Begriffe und *termini technici* anderen Werken entlehnt sind.³² Jaegen schreibt: „Die mystische Wissenschaft ist vorwiegend eine Erfahrungswissenschaft, bei ihr geht die Praxis der Theorie voraus.“³³ Dementsprechend stellt das Werk Jaegens eigenen Versuch dar, seine persönlichen Erlebnisse geistig zu durchdringen und theologisch zu bewältigen. Nachweislich hat er dazu die Werke der hl. Teresa von Ávila und des hl. Johannes vom Kreuz gelesen. Orientierung boten ihm neben der Heiligen Schrift und dem katholischen Katechismus auch die Schriften des Kölner Dogmatikers und Moralthologen Matthias Joseph Scheeben (1835–1888).³⁴

Wesentlich stärker noch wurde Jaegen von dem italienischen Jesuiten und Mystiklehrer Giovanni Battista Scaramelli (1687–1752) beeinflusst. Der Volksmissionar hatte sich seinerzeit mit Werken zur Aszese und Mystik einen Namen gemacht. Sein bekanntestes Buch *Il Direttorio mistico* erschien erstmals 1754 und wurde vor allem wegen seiner praktischen Anweisungen zur Mystik von Seelenführern weithin geschätzt. Im 19. Jahrhundert erschien es erstmals auch in deutscher Übersetzung³⁵ und entwickelte sich zu einem wahren Klassiker der mystischen Theologie.³⁶ Es darf also nicht verwundern, wenn sich Jaegen an diesem Werk orientierte, obgleich es zur Zeit der Niederschrift des „Mystischen Gnadenlebens“ bereits über 150 Jahre alt war.

Die zahlreichen Bezüge zu Scaramelli sind in der kritischen Ausgabe des „Mystischen Gnadenlebens“ erarbeitet worden. Gleichzeitig jedoch wird deutlich, dass Jaegen sich in weiten Teilen von dem Jesuiten entfernt hat. Denn dessen komplizierte, langwierige und teilweise in barocker Sprache gefasste Schilderungen konnte der nüchterne Bankdirektor aus Trier nur ablehnen. Sie widersprachen Jaegens Motivation, ein Werk über Mystik zu verfassen. Er schreibt dazu: „Für die mystischen Seelen und ihre Führer bestehen nur wenige, meist umfangreiche und in lateinischer Sprache ge-

³¹ So u.a. 1914 und 1934. Die von Ignaz Backes 1948 besorgte kritische Ausgabe ist wegen der Originaltreue – ihr liegt eine von Jaegen selbst 1918 noch zum Druck vorbereitete Version zugrunde – jedoch zu bevorzugen.

³² Vgl. dazu Jaegen, *Gnadenleben*. 4. Aufl., XXI sowie M. Persch, *Hieronymus Jaegen. Zum 150 Geburtstag des Trierer Bankiers und Mystikers am 23.08. 1991*, in: *Neues Trier. Jahrbuch* o. Nr. (1991), 89–102, hier: 98.

³³ Jaegen, *Gnadenleben*. 4. Aufl., XXII.

³⁴ Vgl. insgesamt die Anmerkungen in ders., a.a.O., 121–176.

³⁵ G.B. Scaramelli, *Anleitung in die mystische Theologie*. Aus dem Ital. mit einer Einführung v. W. Schamoni. 2 Teile in 1 Bd. Regensburg 1855/56.

³⁶ Vgl. G. Mellinato, *Scaramelli*, in: *DSp* XIV, 1990, Sp. 396–402.

druckte Anleitungen. (Zudem) ... sind gute mystische Bücher selten und schwer zugänglich, (daher) wissen nur verhältnismäßig wenige Seelsorger auf diesem schwierigen Gebiete sicher Bescheid. Ich bin für mehr Licht! ... Diese wichtigen Erwägungen erzeugten in mir den Wunsch, die theologischen Anschauungen über dieses recht schwierige, aber auch wunderschöne mystische Gebiet in möglichst klarer und knapper Form ... zu veröffentlichen.³⁷ (Unterstreichungen vom Verf.)

Der Ingenieur und Bankdirektor Jaegen hat also mit der ganzen Sachlichkeit seines Berufsstandes die eigenen mystischen Erfahrungen analysiert und in eine praktische und nüchterne Einführung in die Mystik eingearbeitet.

IV. Die Mystik Jaegens

Bereits zu Beginn des „Mystischen Gnadenlebens“ stellt Jaegen klar, was für ihn Mystik bedeutet: Die „stufenweise Zunahme der persönlichen Hingebung Gottes an die Seele und die stufenweise Zunahme der der Seele zu Bewusstsein kommenden Herrschaft Gottes in ihr, alles unter der Mitwirkung des menschlichen freien Willens.“³⁸ Dementsprechend besteht für Jaegen trotz aller Wechselbeziehungen eine deutliche Trennung zwischen asketischem Streben und mystischem Erleben: „Aszese ist menschliches Streben unter Zuhilfenahme der gewöhnlichen Gnaden, ... Mystik (aber) ist außergewöhnliches göttliches Wirken im Menschen.“ Analog dazu existieren für den Trierer Mystiker auch zwei Wege zur christlichen Vollkommenheit: erstens ein steiler, asketischer, der gekennzeichnet ist durch menschliche Anstrengung und der hinführt zur „gewöhnlichen christlichen Vollkommenheit“; zweitens ein mystischer Weg, der entsprechend endet in der „mystischen christlichen Vollkommenheit“.³⁹ Wenn diese mystischen Gnaden sich deutlich von den gewöhnlichen unterscheiden und somit außerordentlich sind, so heißt das auch, dass der Mystiker in gewissem Sinne vollkommener werden kann als der gewöhnliche Christ. Mystische Gnaden scheinen daher nach Jaegen nur besonders Berufenen zuteil zu werden.

Auf die Problematik, ob grundsätzlich alle Menschen mystische Gnaden (in welcher Form auch immer) erlangen können oder ob dazu nur einige (oder gar wenige) berufen sind, können wir hier nicht näher eingehen. Festzuhalten ist: Jaegen selbst sah, so konnte anhand seiner Schriften nachgewiesen werden,⁴⁰

³⁷ Jaegen, *Gnadenleben*. 4. Aufl., XIX f.

³⁸ Ders., a.a.O., 32 f u.ö.; vgl. insgesamt ausführlich 31–37.

³⁹ Vgl. zu den Zitaten Jaegen, *Gnadenleben*. 4. Aufl., 14.

⁴⁰ Vgl. dazu Ch. Berger, „Mystik für alle oder Mystik für Berufene?“ *Das Mystikverständnis Hieronymus Jaegens vor dem Hintergrund der Mystikdebatte des 20. Jahrhunderts*. Staatsexamensarbeit für das höhere Lehramt. Masch. Schr. Mainz 1999, insb. 78–116.

Mystik zwar als einen Weg für viele, nicht jedoch als einen Weg für alle Menschen an. Dies hängt wesentlich mit seiner klaren Trennung von asketischem und mystischem Erleben zusammen, die u.a. auch sein Gewährsmann Scaramelli entschieden vertreten hatte. Zwar ist bei Jaegen unzweifelhaft eine Entwicklung festzustellen, die ihn wegführte von jener rigiden Mystikauffassung Scaramellis, der in den Mystikern nur eine kleine, besonders auserwählte Elite sah. Aber explizite Äußerungen Jaegens, die von einer allgemeinen Berufung aller Gläubigen zur Mystik sprechen, lassen sich nicht finden.

Erst in neuerer Zeit haben Überlegungen von Karl Rahner und Hans Urs von Balthasar gezeigt, dass die von Jaegen favorisierte, klassische Aufteilung geistlichen Lebens in Askese einerseits und Mystik andererseits so nicht beibehalten werden kann und darf. Rahner z.B. wies anhand seines transzendental-anthropologischen Ansatzes nach, dass jeder Mensch immer schon verwiesen ist auf das unendliche Geheimnis Gottes. Er zeigte auf, dass dementsprechend auch jedes aufrichtige Glauben, Hoffen und Lieben (also das, was man im klassischen Sinn unter Askese verstand) bereits als mystischer Akt, als „Mystik des Alltags“ aufzufassen ist, indem es Gott als den Grund allen Lebens, das „Wovonher“ und „Woraufhin“, sichtbar und erfahrbar werden lässt. Damit hatte er die alte Dichotomie von Askese und Mystik überwunden und den mystischen Kern jedes Glaubenslebens klargemacht.⁴¹ Am deutlichsten wird diese weitgefaste „Definition“ mystischer Erfahrung in Rahners berühmtem Wort: „Der Fromme von morgen wird ein ‚Mystiker‘ sein, einer, der etwas ‚erfahren‘ hat, oder er wird nicht mehr sein.“⁴²

Nach Jaegen nun vollzieht sich mystische Erfahrung in einem stufenartigen Prozess.⁴³ Solche Stufenschemata haben in der mystischen Literatur eine lange Tradition. Entgegen dem in mystischen Schriften häufig belegten Siebenerschema, das auch Jaegens „Vorbild“ Johannes vom Kreuz kennt, benennt der Trierer Mystiker jedoch sechs Stufen des „schöneren Weges zu Gott“, die er jeweils mit eigenen Erfahrungen exemplarisch illustriert. Angefangen von der ersten Stufe, die er „Sammlung des Geistes und Ruhe des Herzens in Gott“ nennt, über die zweite Stufe, „das Finden Gottes im tiefsten Seelengrund“, in der die Seele vorbereitet wird auf die dritte Stufe: „die mystische Freundschaft mit dem Heilande“.⁴⁴ Die vierte Stufe der Leiter

⁴¹ Vgl. z.B. K. Rahner, *Erfahrung des Geistes*, in: Ders.: *Schriften zur Theologie XIII, Gott und Offenbarung*. Bearb. v. P. Imhof. Einsiedeln u.a. 1978, 226–251.

⁴² Erstmals in: K. Rahner, *Frömmigkeit heute und morgen*, in: *Geist und Leben* 39 (1966), 326–342.

⁴³ Vgl. insgesamt Jaegen, *Gnadenleben*. 4. Aufl., 71–120.

⁴⁴ Ders., a.a.O., 93 f.

nennt Jaegen den „mystischen Brautstand“. In diesem Bild wird deutlich, dass es hier stärker als bisher um eine völlige Hingabe an Gott geht, die dann von Christus beantwortet wird mit dem Liebesbeweis der „geistigen Verlobung“. Darauf folgt die Stufe des „mystischen Ehestandes“ zwischen dem Bräutigam Christus und seiner Braut, der menschlichen Seele. Dieses sehr alte Motiv der mystischen Hochzeit verdeutlicht, dass es in diesem Stadium der mystischen Erfahrung um eine dauerhafte, intensive und sehr persönliche Beziehung zu Gott geht. Gott wird im beständigen Zusammenleben zur unverzichtbaren „besseren Hälfte“ des Menschen. Dieser Zustand wird nur noch übertroffen von der sechsten Sprosse in Jaegens mystischer Leiter, der „mystischen Einheit mit Gott“. Sie ist der Gipfel dessen, was der Christ auf Erden erreichen kann. Der Mensch ist dann mit Gott so innig verbunden, dass er „all sein Sinnen und Trachten nur noch auf die Interessen Gottes hinwenden kann“.⁴⁵

Dabei geht Jaegen mit den eigenen mystischen Erfahrungen sehr rational um. So stellt er z.B. nach einer Erscheinung Christi und der Mutter Gottes durchaus nüchtern fest, dass beide sicherlich nicht körperlich vom Himmel herabgestiegen sind, um ihn zu besuchen. Vielmehr habe Gott ihm die Ideen „eingelöst“. Dabei habe er, Jaegen, fest gewusst, wer ihn da heimsuchte, und das sei genug gewesen.⁴⁶ Religiöses Schwärmertum also war dem Ingenieur und Bankier fremd; dies wird uns modernen kritischen Menschen sicher als ein durchaus sympathischer Wesenszug Jaegens erscheinen. Dementsprechend beurteilt er auch außerordentlichen Phänomene, wie z.B. Stigmata, Visionen etc. (also alles das, was man als Laie gemeinhin im ersten Augenblick mit dem Wort „Mystik“ verbindet), allgemein als sekundär, wenn er schreibt: „Diese Begleiterscheinungen sind unwesentlich und man sollte denselben keinen so großen Wert beilegen, wie dies vielfach geschieht ... Die... Mehrheit der Menschen achtet leider mystische Vorkommnisse um so höher, je auffallender sie auf die äußeren Sinne einwirken. Das Gegenteil sollte der Fall sein.“⁴⁷

In dieser Relativierung folgt Jaegen nicht nur seinem Gewährsmann Scaramelli,⁴⁸ er befindet sich zudem in Einklang mit der modernen Forschung, die ebenfalls die Nebensächlichkeit solcher „Randphänomene“ betont.⁴⁹ Entscheidend ist in der Mystik das Verspüren Gottes und das Empfinden seiner Nähe, nicht visionäres Schauen oder gar Verlangen nach frommen Stimmungen oder süßen Gefühlen.

⁴⁵ Ders., a.a.O., 117.

⁴⁶ Vgl. ders., a.a.O., 93 f.

⁴⁷ Jaegen, *Gnadenleben*. 4. Aufl., 36 f.

⁴⁸ Vgl. ders., a.a.O., 115.

⁴⁹ Vgl. K. Rahner, *Visionen und Prophezeiungen*. 2.erg. Aufl. Freiburg 1958 (Quaestiones disputatae 4).

Insgesamt ist Jaegen mit seinem „Mystischen Gnadenleben“ ein überaus nüchterner und knapper Lehrgang der Mystik gelungen. Insbesondere *in puncto* Klarheit und Übersichtlichkeit wird man sich den zahlreichen, positiven Urteilen nicht verschließen können, und nicht zuletzt Anselm Stolz, ein profunder Kenner mystischer Schriften, leitet ein Kapitel seiner „Theologie der Mystik“⁵⁰ mit einem Zitat aus Jaegens „Mystischem Gnadenleben“ ein.

V. Aktuelle Bedeutung

Dies sind die Reaktionen, die Jaegen in der Wissenschaft hervorgerufen hat. Welche Bedeutung aber hat er für uns? Können uns auch seine mystischen Schriften etwas mitteilen, wenn wir doch eben noch gehört haben, dass Jaegen gerade diese Form geistlichen (Er-) Lebens als einen Bereich ansah, der gar nicht von allen zu erreichen ist? In dieser sogenannten „Berufungsfrage“ (Wer ist Mystiker bzw. wer kann mystische Erfahrungen machen?) ließ sich doch zwischen ihm und der modernen Theologie kein Konsens feststellen.

Dies hat jedoch, so muss man betonen, für unser geistliches Leben letztlich keine Bedeutung. Jaegen war zu sehr ein Mann der Praxis, als dass er sich gerne und intensiv mit systematischen Fragen auseinandergesetzt hätte. Seinen Schriften liegt primär eine pastorale Intention zugrunde. Denn wie sein Gewährsmann Scaramelli wollte auch er nicht theoretische Überlegungen, sondern vielmehr praktische Anweisungen zu Papier bringen, die anleiten sollten zu einem wahren Christsein in der Welt. Als Christen in dieser Welt haben wir die Schriften Jaegens zunächst unter diesem Aspekt zu betrachten. Die heutige, integrale Sichtweise von Mystik, die bereits das einfache und aufrichte christliche Leben in Glaube, Liebe und Hoffnung als mystischen Akt auffasst, kann uns bei dieser Bewertung von Jaegens Werk hilfreich sein. Denn so können wir, in Anlehnung an Rahner, sagen, dass bereits das alltägliche, tugendhafte Streben, zu welchem Jaegen im „Kampf um das höchste Gut“ aufruft, schon „Mystik des Alltags“ ist, insofern darin immer schon das erfahren werden kann, was sich im „Mystischen Gnadenleben“ in anderer, jedoch nicht höherwertiger Weise manifestiert: die liebende Hinwendung Gottes zu den Menschen. In beiden Formen christlichen Lebens, die Jaegen freilich noch gänzlich anders bewertete und streng voneinander schied, ist Gotteserfahrung, ist „Mystik“ möglich.

⁵⁰ A. Stolz, *Theologie der Mystik*. Regensburg 1936, 228 f.

Die Gestalt des Trierer Mystikers Hieronymus Jaegen kann uns somit wesentliche Dinge deutlich machen:

- Ein zielstrebiges, intensives Glaubensleben ist gerade „inmitten der Welt“, d.h. inmitten unserer modernen Umwelt, möglich. Nach dem Verlust des sog. katholischen Milieus Mitte des 20. Jahrhunderts kann und darf nicht der Rückzug in ein neues Ghetto erfolgen, das uns vor allen Unsicherheiten und Anfechtungen des modernen Lebens verschont. Vielmehr fordert uns die Lebensweise Jaegens einmal mehr auf, als Christen „mitten in der Welt“ (und doch nicht von ihr abhängig) zu leben. Sich somit den Anforderungen unsrer Zeit zu stellen, statt vor ihnen zu fliehen, ist jedoch nur möglich, wenn man sich einen festen Halt außerhalb dieser Zeit sucht: Gott. Die Suche nach ihm und die Intensivierung der Beziehung zu ihm war ein wesentliches Ziel im geistigen Streben Jaegens. Jedoch – diese „Beziehungspflege“ erfordert Zeit. Und auch hier hat es Jaegen – fast wie ein moderner Manager – verstanden, die wenigen freien Stunden des Alltags effektiv zu nutzen. Ein solches „Zeitmanagement“ im Dienste Gottes (z.B. durch feste Zeiten für das tägliche Gebet, durch die selbstaufgelegte Pflicht täglichen Messbesuchs) kann uns helfen, ähnlich zielstrebig wie Jaegen tagtäglich an unserem geistlichen „Haushalt“ zu arbeiten.
- Dabei wird vor allem eins deutlich: Christsein ist niemals Stillstand, sondern immer Bewegung. Immer wieder von neuem müssen wir uns bemühen, uns auf Gott und seine uns befreiende Gnade einzulassen. Dass dies nicht ohne Mühen vonstatten geht, sondern vielmehr ein beständiges Anköpfen gegen die eigene Trägheit bedeutet, genau dies hat uns Jaegen in seinem „Kampf um das höchste Gut“ deutlich vor Augen gestellt. Er hat uns aber auch gezeigt, worauf wir uns bei seinem solchen „Kampf“ stützen können: auf ein geordnetes geistiges Leben, bestärkt durch einen mächtigen „Bundesgenossen“, Jesus Christus.
- Hierbei gilt es, trotz allem Enthusiasmus immer Bodenhaftung zu behalten, um nicht ins wilde Schwärmen zu geraten. Immer wieder müssen wir unseren Glauben gleichsam „erden“, d.h. zurückbinden an den Bereich, in dem er sich ereignet: die Welt und die Mitmenschen. Süße Gefühle und fromme Empfindungen, so schön sie auch sein mögen, können nicht das Ziel geistigen Strebens sein. Hier hat Jaegen in seiner ihm eigenen Nüchternheit klare Worte gesprochen, indem er seine persönlichen, mystischen Erfahrungen sehr kritisch bewertete und sie „mit aller Vorsicht“ genoss. Denn er wusste immer: Christliche Gotteserfahrung kann sich niemals selbst genug sein und darf niemals nur um sich selbst kreisen. Sie muss vielmehr ausfließen zu aktivem Handeln in tätiger Nächstenliebe. Hier begegnet einem wiederum der, der Ursprung und Grund all dieser Liebe ist: Gott.

- Dies gerade ist Kennzeichen wahrer und echter Mystik: Dass sie sich nicht der Welt verschließt, sondern hindrängt zum engagierten Handeln in ihr. Als Christen haben wir im offiziellen Jahr des Ehrenamtes 2001 von Hieronymus Jaegen, dem Musterbeispiel ehrenamtlichen Engagements, zu lernen, dass auch wir immer wieder unseren gottgegebenen Auftrag zur (Mit-)Gestaltung der Welt wahrnehmen müssen.
- Dabei ist vor allem eines wichtig: Bescheidenheit (früher sprach man von „Demut“): Auch in dieser Hinsicht kann uns Jaegen, der jeden Morgen beim Messbesuch die Kirchen wechselte, um nicht in den Ruf eines „Pharisäers“ zu gelangen, ein Vorbild sein. Bezeichnend ist sein Ausspruch gegenüber Franz Hamm, dem ersten Herausgeber seiner Schriften. Besorgt sprach Jaegen zu ihm: „Aber Sie kennen die Trierer nicht. Die schätzen nicht den Propheten der Vaterstadt. ... Sie werden (mit der Veröffentlichung der Schriften, Anm. d. Verf.) das Gegenteil erzielen von dem, was Sie beabsichtigen. Man wird sagen: Ach, den Jaegen, den kennen wir besser ... hätten Sie das doch nicht geschrieben!“⁵¹



Diese Befürchtung hat sich bisher *Gott sei Dank* als falsch erwiesen. Tatsächlich sind Jaegens Bücher weiterhin aktuell und interessant.⁵² Anhand dieser Werke von gestern kann der Christ von heute sehr wohl dazu gebracht werden, ein „Mystiker“ im Sinne Rahners zu werden. Bei diesem wichtigen Anliegen will uns der Trierer Bankdirektor und Mystikers Hieronymus Jaegen seine Hilfe anbieten.

⁵¹ F. Hamm, *Bankdirektor und Landtagsabgeordneter Jaegen*, in: *Marienburg. Monatszeitschrift für die marianische Männerwelt* 10 (1919), 49–56.97–103.116–122, hier: 50.

⁵² Die Werke sind zur Zeit vergriffen, können aber in gebundener Kopie beim Hieronymus-Jaegen-Bund (Paulusplatz 3, 54290 Trier) bezogen werden. Eine Neuauflage des „Kampfes um das höchste Gut“ ist in Vorbereitung.